



40 Jahre Kinderhaus Essen e.V. - 1.7.2017

Das Kinderhaus in Essen wurde 1977 von engagierten Eltern gegründet, die ihre Kinder gemeinsam erziehen und beiden Elternteilen ermöglichen wollten, ihrem Beruf bzw. ihrer Ausbildung nachzugehen. Gleichzeitig ging es den meisten Eltern auch darum, 'die Welt zu verbessern'. Sie fühlten überwiegend sich dem linken Spektrum zugehörig. Das Kinderhaus stand in der Tradition der nach 68 entstandenen Kinderladenbewegung.

Da weitere Eltern mit kleineren Kinder dazukommen wollten zog das Kinderhaus 1978 vom Stadtwald in die Rellinghauserstraße, da die Räume im Stadtwald zu klein für 2 Gruppen waren. Als die Eltern und auch die im Kinderhaus arbeitenden Betreuerinnen und Betreuer sich 1980 entschieden, aus der privaten Initiative eine öffentlich anerkannte und finanzierte Kindertagesstätte zu machen und die entsprechenden Anträge bei der Stadt Essen stellte, wurden schon zwei Jahre erst acht und dann 15 Kinder in zwei Gruppen betreut. Die Eltern hatten die Räume angemietet, eingerichtet, natürlich auch für Personal gesorgt und alles privat finanziert.

Die Stadt zeigt wenig Interesse und Unterstützungsbereitschaft. Es war damals nicht üblich Kinder unter drei Jahren öffentlich zu betreuen. Das Gesundheitsamt besuchte das Kinderhaus. Das Ergebnis war eine umfangreiche Mängelliste. Räume bot die Stadt nicht an und half auch nicht bei der Suche.

Diese Situation führte dann nach langen Diskussionen in der Elternschaft zu einer Reihe von öffentlichen Aktionen (zum Beispiel eine Besetzung des Rathauses zusammen mit den Kindern) und schließlich zu zwei Hausbesetzungen. Die erste im Oktober 1980 - zwei Tage vor der Bundestagswahl (Die SPD mit Helmut Schmidt gewann mit der FDP gegen die CDU Helmut Kohls) - in der Robert-Schmidt-Str. war nicht erfolgreich. Dafür aber die zweite am 2. Mai 1981 in der Bischoffstr. in Altenessen. Zwischen den beiden Besetzungen durfte das Kinderhaus, das nun keine Räume mehr hatte, das Gemeindehaus der Apostelkirche in Frohnhausen nutzen.

Die Villa Berkel in Altenessen ist noch heute der Sitz des Kinderhauses. Dass die zweite Besetzung erfolgreich war, lag sicher auch an der Ende der 70er von Berlin ausgehenden Hausbesetzerbewegung, die in der Bevölkerung viel Zustimmung fand, und an der breiten

Unterstützung des Kinderhaus in Essen (bis hin zu positiver Berichterstattung in der WAZ und auch der BILD-Zeitung).

Die Legalisierung erfolgte dann schrittweise: Da die Stadt Essen mit Hausbesetzern keine Mietverträge abschließen wollte, sprang der paritätische Wohlfahrtsverband, dem das Kinderhaus sich angeschlossen hatte, als Mieter ein. Das Kinderhaus wurde Untermieter. Auch das Landesjugendamt unterstützte das Kinderhaus, fand das Konzeptgut und gab frühzeitig grünes Licht für die öffentliche Finanzierung. In der ersten Sitzung des Jugendwohlfahrtausschusses nach den Kommunalwahlen 1984, an der ich für die erstmalig gewählte Grün Alternative Liste (GAL) teilnahm, wurde der erste Investitionskostenzuschuss des Kinderhauses einstimmig (!) befürwortet. Auch die Vertreterinnen und Vertreter der CDU schlossen sich der Mehrheit an, verwiesen aber noch mal auf die `kriminelle Vorgeschichte`.

Seitdem haben das Kinderhaus viele Generationen Kindern und Eltern durchlaufen. Die Kinder der ersten Generation sind heute um die 40 Jahre und haben selber Kinder. Es ist schön, dass es das Kinderhaus weiterhin gibt... Die Gründergeneration trifft sich im 10-Jahres-Rhythmus, so auch zum 40.

Das habe ich zum Anlass genommen, eine kleine Umfrage unter den Gründerinnen und Gründern und ihren Kindern zu machen. Zu den drei Fragen

1. Was hat mir am besten gefallen? Was fand ich so richtig gut? Worauf bin ich heute noch stolz oder was auch immer ...

2. Was würde ich aus heutiger Sicht nicht noch mal, was würde ich anderes machen wollen, was war möglicherweise richtig schräg ...

3. Und eine Zusatzfrage für die Kinderhauskinder, die jetzt selber Kinder in der Kita haben: Wenn ich die Kita meiner Kinder heute mit meinen Erinnerungen an meine Kinderhauszeit vergleiche, dann sehe ich folgende Unterschiede...

habe ich 10 ausführliche Antworten bekommen, die auf den folgenden Seiten dokumentiert sind.

Bochum, den 30.6.2017
Michael Schrader



Angelika

1. Was hat mir am besten gefallen? Was fand ich so richtig gut? Worauf bin ich heute noch stolz oder was auch immer ...

- Es war toll, dass wir unsere Forderungen und Bedürfnisse gemeinsam durchgesetzt haben.
- Es war schön, so viel Austausch mit anderen Eltern zu haben und immer gegenseitige Unterstützung zu finden.
- Das Kinderhaus hat das schönste Außengelände für einen Kindergarten.
- Ich bin heute noch stolz darauf, dass wir mit unserem Einsatz eine Einrichtung geschaffen haben, die damals auch Modell für andere sein konnte und die heute noch Bestand hat.

2. Was würde ich aus heutiger Sicht nicht noch mal, was würde ich anderes machen wollen, was war möglicherweise richtig schräg ...

- Ich würde heute mein Kind nicht so früh in eine Einrichtung geben. An meinen Enkelkindern Hermann und Erika sehe ich, dass es gut für Kinder ist, wenn sie bis zum Alter von 1,5 oder 2 Jahren eine ruhige und intensivere Betreuung zu Hause haben.
- Ich würde heute nicht mehr so viel an Eigenleistung machen wollen (putzen und kochen). Den Elterndienst fand ich allerdings immer gut, dadurch lernte man die Betreuer und die anderen Kinder besser kennen. Und mit den Diskussionen haben wir es auch manchmal übertrieben.

Marion

1. Was hat mir am besten gefallen? Was fand ich so richtig gut? Worauf bin ich heute noch stolz oder was auch immer ...

Sich von den bestehenden Bedingungen nicht abschrecken lassen und eigene Lösungen entwickeln.

Widerstände mit Chuzpe, Energie und durch Zusammenhalt überwinden (Hausbesetzungen, Sit-in beim Landesjugendamt, mehrtägige Aktion mit Performances im Essener Rathaus,..) .

Bündnisse schließen auch mit anderen Gruppen (z.B. Hausbesetzer-Szene, mit anderen Elterninitiativen für eine Trägeranteilkürzung sowie auch nach Tschernobyl).

Wissen, Erfahrungen und Talente zusammenbringen und einsetzen.

Flexibilität und Improvisationstalent einsetzen.

„Learning by doing“ mindestens bis 2000 (danach kann ich es nicht mehr beurteilen).

Weitergabe unserer Praxiserfahrungen in paritätischen Fortbildungen

Unterstützung in der Elternrolle durch Erfahrungsaustausch.

Die gegenseitige praktische Unterstützung im Alltag, die zwischen den Familien möglich war, auch wenn nicht alle mitgemacht haben, so doch viele.

Offenheit für Eltern und Kinder.

Das Haus und das große Außengelände waren für die Kinder toll und konnten bedarfsgerecht gestaltet werden.

Teilweise entwickelten sich sehr intensive tragende Bindungen zwischen Kindern.

Kinder konnten lernen, miteinander Lösungen zu suchen, anstatt auf fertige Lösungen der allwissenden Erwachsenen zu warten.

Viele engagierte und sich stetig weiterentwickelnde Erzieher_innen, die sich selbst und ihr pädagogisches Handeln reflektieren wollten und konnten.

Meine Kinder waren überwiegend gerne dort und dazu noch zwei (ungefähre) Zitate:

„Das Kinderhaus ist das schönste von der Welt – zum spielen!“

„Erzieher ist – glaube ich – ein ziemlich schwerer Beruf. Die meisten können das nicht richtig – bis auf die Barbara!“

2. Was würde ich aus heutiger Sicht nicht noch mal, was würde ich anderes machen wollen, was war möglicherweise richtig schräg ...

Früher informelle Strippenziehereien einzelner Eltern durch transparente Entscheidungsstrukturen ersetzen, um informelle Machstrukturen zu vermeiden.

Widersprüche zwischen Anspruch und Wirklichkeit früher thematisieren (z.B.

Öffnungsanspruch für den Stadtteil kontra studentischer bzw. Politikader-Kultur).

Entwicklung lösungsorientierter Vereinbarungen unter Berücksichtigung unterschiedlicher Lebenslagen anstelle moralisierender Anspruchshaltungen:

Wer kann was in welchem Umfang wie leisten und Suche nach realistisch gerechten Lösungen.

So machten z.B. Dogmatiker- und Taktierer_innen manche Vollversammlung zur Schlangengrube und es kam immer wieder vor, dass versucht wurde, eigene Interessen über persönliche Diffamierung von „Widersacher_innen“ durchzusetzen.

Richtig schräg waren Elternteile, die meinten, sie hätten mehr Rechte als andere und sich an keine gemeinsam getroffenen Vereinbarungen hielten, wenn sie ihnen nicht gefielen.

Eltern, die mit dem „Doublebind“ Dienstleistungsnehmer und Mitglied im Trägerverein (der ja Arbeitgeber war) so umgegangen sind, dass sie zur Durchsetzung individueller Bedürfnisse gegenüber den pädagogischen Mitarbeiter_innen individuell als den Arbeitgeber_in auftraten.

Missachtung der Leistung bzw. anders ausgedrückt „fehlende Wertschätzung“ der pädagogischen Fachkräfte hat einige fähige Leute so frustriert, dass sie gegangen bzw. nach der Elternzeit nicht wieder gekommen sind.

Über lange Jahre viel zu viel Arbeit für die Eltern, in der damaligen Situation fast ein Halbtagsjob mit entsprechenden Folgen für die Berufsbiografie und die späteren Rentenerwartungen.

Das quoll mir so aus Hirn und Fingern – ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Maika

Ich hab als Kinderhauskind mal versucht mich zu erinnern. Ich hab ein richtig schlechtes autobiografischen Gedächtnis, aber insgesamt war es für mich eine schöne Zeit. Besonders schätze ich, dass durch die persönlichen Kontakte eine Verbindung bis in die frühe Kindheit besteht. Noch heute hab ich Kontakt zu Paul Pfeiffer und Nico Dormann z.B. (die hab ich auch informiert).

3. Und eine Zusatzfrage für die Kinderhauskinder, die jetzt selber Kinder in der Kita haben: Wenn ich die Kita meiner Kinder heute mit meinen Erinnerungen an meine Kinderhauszeit vergleiche, dann sehe ich folgende Unterschiede...

Ich und mein Mann leben mit zwei Kindern (5 und 3) in Dresden. Nach gruseligen Erfahrungen in einer staatlichen Kindertagesstätte mit 190 Kindern, erschreckend hohem Personalmangel, schrecklichem Lieferessen, kurz: die reinste Aufbewahrung, haben wir vor einem Jahr eine dem Kinderhaus ähnliche Einrichtung gefunden und sind seitdem alle sehr glücklich. Der Kinderladen Riese Efeu ist eine Elterninitiative mit fünf tollen Erzieherinnen, engagierten Praktikanten und Bufdis, einer prima Köchin und dreißig wunderbaren Kindern, darunter viele Geschwister. Wir Eltern putzen, reparieren, gärtnern, organisieren Feste und die Kinderladenfahrt, übernehmen zeitweise die Betreuung und stellen zum Teil den Vorstand. Das verbindet und macht ein gutes Gefühl auch wenn es manchmal viel Kraft

kostet (vor allem die Mitgliederversammlungen bis spät in die Nacht). Die Kinder dürfen matschen und viel ausprobieren, müssen sich aber m.E. insgesamt an mehr Regeln halten als wir früher. Wir haben zwei Kindergruppen, von 2-4 und von 4-6 Jahren, was ich gut finde und auch aus Sicht der Erzieherinnen die Sache einfacher macht (Wie war das noch im Kinderhaus? Ich hab es vergessen). Die Erzieherinnen haben es insgesamt eh nicht besonders leicht vor allem mit dem etwas überambitionierten Teil der Elternschaft. Aber sie arbeiten trotzdem gern im Kinderladen und können auch viel mitbestimmen.

Ihr seht – auch im Osten gibt es Kinderhäuser, auch wenn die Tradition etwas jünger ist aber trotzdem oder daher recht rege. Es entstehen auch heute noch viele alternative Einrichtungen in Sachsen, wie z.B. Waldkindergärten. Was sich vor allem geändert hat sind die gesellschaftlichen Bedingungen. Viele Familien haben wegen der Arbeitssituation wenig Zeit und so mussten schon einige den Verein verlassen, weil sie es zeitlich nicht schaffen. Dann die Immobiliensituation. Die ist in Dresden wie in allen Großstädten innerhalb kürzester Zeit katastrophal geworden. Unser Außengelände wurde von einem Investor gekauft – eine Ausweichimmobilie in Dresden finden? Ausgeschlossen! Das Gelände mit samt Kindern besetzen, wie ihr damals? Unvorstellbar heute – oder doch nicht? Darüber werden wir uns noch in zahlreichen Vereinssitzungen die Köpfe zerbrechen.

Elisabeth

1. Was hat mir am besten gefallen? Was fand ich so richtig gut? Worauf bin ich heute noch stolz oder was auch immer ...

Für mich war die Gruppe eine gute Unterstützung im Leben mit Kind und gleichzeitigem Studium. Für unsere Familie war der Kontakt mit anderen Eltern und Kindern wichtig, da wir ja „zugezogene“ in Essen waren.

Worauf bin ich stolz? Dass die Kinderhauszeit meinen Blick für Kinder und das Leben mit Kindern positiv geprägt hat und mir auch in unserem späteren Umfeld und in meiner beruflichen Tätigkeit sehr geholfen hat,

2. Was würde ich aus heutiger Sicht nicht noch mal, was würde ich anderes machen wollen, was war möglicherweise richtig schräg ...

richtig schräg, da wüsste ich nichts aber wir waren jung, da darf auch mal was schräg sein, es hat uns auf jeden Fall nicht geschadet

3. Und eine Zusatzfrage für die Kinderhauskinder, die jetzt selber Kinder in der Kita haben: Wenn ich die Kita meiner Kinder heute mit meinen Erinnerungen an meine Kinderhauszeit vergleiche, dann sehe ich folgende Unterschiede...

Zusatzfrage für die Kinder? Kann ich leider nicht beantworten und Lutz erinnert sich nicht.

Nur soviel, Lutz 3 Kinder gehen auch in eine Elterninitiative, die sie sich ganz bewusst ausgesucht haben und Maurits der große geht in die Montessorischule.

Ich weiß nicht, ob es „unbewusste „ Prägung gibt?

Jule

1. Und eine Zusatzfrage für die Kinderhauskinder, die jetzt selber Kinder in der Kita haben: Wenn ich die Kita meiner Kinder heute mit meinen Erinnerungen an meine Kinderhauszeit vergleiche, dann sehe ich folgende Unterschiede...

Mich hat meine Kinderhaus-Zeit sehr geprägt. Vieles merke ich wahrscheinlich erst heute - im Umgang mit meinen eigenen Kindern. Mia ist jetzt sechs und Toni drei.

Wir haben die Kita Pustekuchen in Essen für uns entdeckt. Eine Elterninitiative - die in meinen Augen ganz viel mit der Kinderhaus-Idee zu tun hat. Jedenfalls wird Bewegung, freies

Spiel und Selbstbestimmtheit der Kinder ganz groß geschrieben. Alle Gruppen sind altersgemischt - die Großen sind stolz, sich um die Kleinen kümmern zu können und die Kleinen gucken sich schon ganz viel ab.

Eltern kochen mit und helfen überall, wo angepackt werden muss. Unsere Kita macht nicht nur normale Kita-Übernachtungen, sondern sogar lange Fahrten von drei Tagen mit allen Kindern und sogar einen Urlaub für die Großen von einer Woche! Außerdem gibt es gemeinsame Eltern-Kind-Fahrten ins Aquacamp...

Also, was ich eigentlich sagen will - der Kinderhaus-Gedanke ist auch heute noch in manchen Kitas zu finden - man muss nur ein bisschen suchen und Glück haben, auch so ein engagiertes und tolles Team an Erziehern und Eltern zu finden, wie es im Kinderhaus der Fall war...

Regina

2. Was würde ich aus heutiger Sicht nicht noch mal, was würde ich anderes machen wollen, was war möglicherweise richtig schräg ...

Von daher auch noch eine Bemerkung dazu, was hätte besser sein können? Wenn wir sozial versichert gearbeitet hätten!

Johannes

1. Was hat mir am besten gefallen? Was fand ich so richtig gut? Worauf bin ich heute noch stolz oder was auch immer ...

Die Kinderhauszeit war für mich und uns eine wichtige Zeit; viele gute Freundschaften sind dort entstanden und wichtige Erfahrungen gemacht worden; zwar hat man sich dann doch wieder aus dem Auge verloren, aber einige Kontakte bestehen noch bis heute! Stolz bin ich auch darauf, dass es die Einrichtung immer noch gibt und ich ein kleines Stückchen dazu mit beigetragen habe.

2. Was würde ich aus heutiger Sicht nicht noch mal, was würde ich anderes machen wollen, was war möglicherweise richtig schräg ...

Ich denke, ich würde auch heutiger Sicht vieles anders machen - aber die jeweilige Zeit hat nunmal ihren eigenen Geist. Was ich anders machen würde? Erziehung von Kindern entideologisieren und nicht als das wichtigste für Eltern betrachten; Liebe, Aufmerksamkeit, gemeinsame Zeit und stärkeres 'Grenzsetzen' würde für mich heute viel mehr im Vordergrund stehen.

Christine

1. Was hat mir am besten gefallen? Was fand ich so richtig gut? Worauf bin ich heute noch stolz oder was auch immer ...

also, was mir sehr gut gefallen hat - aus meiner Sicht, die ich kein Elternteil war - , war die enge Zusammenarbeit mit den Eltern. Wir hatten Wochenenden und Abende mit intensiven Gesprächen, die ich noch immer als sehr tiefgehend und emotional in Erinnerung habe. Das war der Versuch, die Verhältnisse, in denen die Kinder leben, zu thematisieren, nicht im Privaten zu lassen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen für die Kinder (und Erwachsenen), wenn es Probleme gab. Die Kinder wurden nicht einfach abgegeben und damit hatte es sich, sondern die Eltern waren Teil des Konzepts. Ob es für alle immer angenehm war, ist eine andere Frage.

Ich bin stolz auf die Energie, die wir entfaltet hatten, um ein angemessenes Haus für die Kinder zu finden und dass wir uns dabei nicht an vorgegebene Grenzen gehalten haben. So gibt es das Kinderhaus heute noch.

2. Was würde ich aus heutiger Sicht nicht noch mal, was würde ich anderes machen wollen, was war möglicherweise richtig schräg ...

die Art der antiautoritären Erziehung würde ich heute so nicht mehr befürworten. Ich würde den Kindern mehr Orientierung geben wollen und klarere Grenzen setzen - auch im Umgang miteinander.

Romana

Ihr Lieben!

Wenn ich an das Kinderhaus denke:

Natürlich als erstes an die Süßen Kleinen. Im Nachhinein finde ich, dass die Kinder recht selten Trennungsschmerzen hatten. Es war wie eine Art Kaffeeklatsch, "Ach, du auch hier? Was stellen wir heute an? Hast du Lust auf..?"

Die doch recht spontanen Pläne haben uns Erwachsene doch auch vor logistische Probleme gestellt. Aber irgendwie hat es immer geklappt.

Ich erinnere mich an die vielen "total sicheren" Kindersitze von Römer.

Jedes Kind hatte einen kleinen Tisch vor sich und irgendwelchen Kram dabei.

Das leckere Mittagessen. Gisi, dein Cous-Cous war immer der Renner.

Die vielen Elternabende, das mussten auch so viele sein, weil wir uns einfach so viel zu erzählen hatten neben den Erziehungsdiskussionen.

(Die Rauchwolken unten auf dem Hof oder gar oben auf dem Flur)

Wenn es ernster wurde, ging es meistens ums Wirtschaftliche oder auch um Putzdienste.

Die große Hilfsbereitschaft, die Großzügigkeit und die Solidarität, wenn es denn angesagt war. Egal, ob es um Persönliches oder die Zukunft des Kinderhauses ging.

Ich habe in der ja gar nicht so langen Zeit, essenziell viel Schönes für mein Leben erfahren und gelernt.

Rainer

Lieber Michael, noch einmal aus Saarbrücken die herzlichsten Grüße an Euch, an Alle, die dieses tolle Projekt durchgezogen haben bis auf den heutigen Geburtstag. Wir können wie gesagt nicht teilnehmen, weil wir mit der Familie nach Finnland reisen, um das Land unseres Schwiegersohnes kennenzulernen.

1. Was hat mir am besten gefallen? Was fand ich so richtig gut? Worauf bin ich heute noch stolz oder was auch immer ...

Was mich in der Rücksicht auf die letzten 40 Jahre und natürlich besonders mit dem Blick auf das Kinderhaus beeindruckt hat ist, dass wir mit all unseren Forderungen und Prognosen Recht behalten haben. Ob wir "Jute statt Plastik" oder "Atomkraft? nein Danke", ob wir uns gewerkschaftlich für höhere Löhne eingesetzt oder ein Haus für unsere Kinder gefordert haben, die Politik ist nach langem heftigen Widerstand auf fast all unsere Positionen eingegangen. Wir haben damals Weitblick bewiesen, als wir den Druck auf die Verwaltung durch eine allgemeinverständliche Öffentlichkeitsarbeit ergänzten. Dieser chaotische Haufen, mit tausenden von unterschiedlichen Ideen, hatte damals Erfolg. Mehr, als so manche, straff durchorganisierte, politische Partei. Behaltet Eure Vielfalt, Buntheit, Andersartigkeit und feiert mit den Kindern, die heute älter sind, als so manche Staatenlenker.

- 31 -



Du schickst
Deine Postkarte sicher
auch gleich los,
oder nicht

Bitte unterstützen Sie unsere Postkarten-Solidaritäts-
Aktion, indem Sie diese Karte mit Ihrem Absender ver-
sehen und an den Oberstadt-Direktor von Essen senden.

✂ ausschneiden, frankieren und abschicken...

ABS.:

HIERMIT UNTERSTÜTZE ICH
DIE FORDERUNG DES KIN-
DERHAUSES NACH EINEM
HAUS!
STELLEN SIE DEM KINDER-
HAUS DAS REKTORATS-GEBÄUDE
IN DER ROBERT-SCHMIDT-STR.
ZUR VERFÜGUNG!



AN HERRN

ERNST FINKEMEYER

(OBERSTADTDIREKTOR)

KRAWEHLSTR. 35

4300 ESSEN - 1

Öffentlichkeitsarbeit damals und heute



<http://kinderhaus-essen.blogspot.de/>

v.i.s.d.p. michael schrader, schwerinstr. 44, 44805 bochum